

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
palmärztlich 1.50 Mk.
Durch die Post bezogen
1.60 Mk. inkl. Postgebühren.

Die neue Welt!
(Unterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtdirektion:
Volksblatt Halle/Saale.

Die neue Welt

Infektionsgebühren
betragen für die Orgelpulver
postfrei über deren Name
30 Pfennig.
Die ausserhalb Anzeigen
30 Pfennig.
In rezeptionsfreie Gebiete
kostet die Seite 70 Pfennig.

Inserate
für die nächste Nummer
werden postfrei bis zum
Mittwoch 10 Uhr in der
Expedition angeschlossen.
Eintragen in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Herz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. in der Redaktion: Herz 42/43. Sprechstunde werktags 12-1/2 bis 1 Uhr mittags.

Von Gottes Gnaden.

Von Franz Mehring (Neue Zeit).

In diesen Tagen vor fünfzig Jahren starb der preussische König Friedrich Wilhelm IV. Er betrauerte sich als Erben einer langen Reihe von mehr oder minder gloriereichen Vorfahren, von denen er sich mindestens in einer Beziehung sehr kühnlich unterschied; er war der erste Hohenzoller, der richtig Deutsch sprechen und schreiben konnte. Jedoch er verdammt die Häufigkeit nur dazu, um die Gnade Gottes zu preisen, die ihm die Krone aufs Haupt gesetzt und jeder Verantwortung vor den Menschen überhoben habe, bis ihn zwar nicht die Gnade, aber, wie die Frommen sagen würden, die Strafe Gottes jeder Verantwortung vor den Menschen überhob. In qualvoller Geisteskrankheit stieg er dahin, bis ihm am 2. Januar 1861 der Tod erlöste, in demselben Schlosse Sanssouci, wo einst der Bischof von Metz gepredigt hatte, des freien Spotters, von dem das geflügelte Wort herüber: Die Könige kommen von Gott wie der Krieg und die Welt zu Ende.

Es fernschmehte die damalige Zeit, daß lange die Rede ging, der König sei schon am Silvesterabend gestorben, allein die Regierung habe seinen Tod nicht zu verlinken gewagt, in der sicheren Voraussetzung, daß die Trauerfeier den Jubel und Trübel der Gesellschaft und des Reichstags nicht beeinträchtigen würde. Und dennoch lag etwas wie ein tragischer Hauch über dem Ausgang dieses Königs. Er war ein ehrlicher Romantiker, und seine Pflicht war durchaus echt; er schaffte sich nicht selbst zu eitlen Größenwahn empor, sondern glaubte mit allen Fasern seines Wesens an die Gnade Gottes, die ihn als König höher erleuchtete als andere Menschen, und durch sein trauriges Ende hat er seinen Glauben gebieterisch. Darin stand er hoch über seinem Bruder und Nachfolger, der nicht in tönderer Kunstler Sprache, sondern mit der scharren Stimme des preussischen Drifftelwebers die Krone, die ihm seine Menschenhand geben könne, vom Tische des Herrn nahm, aber gleich darauf drei oder vier Kronen seiner Brüder, die eben so von Gottes Gnade waren wie er, mit seiner weltlichen Hand in seine weite Tasche steckte.

Friedrich Wilhelm IV. glaubte unabhängig an die Gnade Gottes, die ihn leitet, und die furchtbare Verbrennung dieses Traumes durch das Jahr 1848 trieb ihn in die Nacht des Jenseits, dessen erste Spuren schon aufgetreten sein sollen, als der Barrikadenkampf unter den Fenstern des königlichen Schlosses tobte. Und von allem, was danach geschah, traf ihn wohl am tiefsten ins Herz, als selbst die saame Vereinerlichungsverammlung ihm am 12. Oktober 1848 den Titel Von Gottes Gnaden absprach. Es ist in letzter Zeit wiederholt auf diese Verbindung hingewiesen, und es ist nachzuweisen versucht worden, diese ehrende Veranlassung habe es gar nicht so schlimm gemeint. Das ist oft ungewisslich richtig. Es war, wenn man die Verhandlungen nachliest, ein langweiliges Hin- und Hergerede, mit patriotischen Wülfingen vor Sr. Majestät, dem sein treues Volk nur so inniger anhängen werde, wenn seine überlebten Formeln mehr den Glanz der Krone verunkelteten. Weltaus am letzten waren die Sätze von Schulze-Delitzsch: „Man pflegt, wenn ein Handlungsband bankrott geworden ist, die Firma nicht mit einem neuen Geschäft (1) in die Bank zu nehmen. Man glaube ich, daß in der Geschichte der Absolutismus mit der Firma Von Gottes Gnaden vollständig bankrott gemacht habe. Der Gesellschaft, die Gottes Gnade“, die einsetzen mußte für seine Verpflichtungen, scheint sich aus dem Geschäft ganz zurückgezogen zu haben, und dadurch eben mag es vollständig Anbruch zu erklären haben.“ Aber im allgemeinen bildete damals schon der Liberalismus der samosen Klusion, die er bis auf den heutigen Tag nicht los geworden ist, nämlich daß sich ein König geduldi an seine Krone greifen lasse, wenn der Greiser nur den Supplementenrad angiebt und alleruntertänigst flüchtet: Majestät, es ist nicht wahr.

Drei Tage schon nach dem Beschluß, der „die Gnade Gottes“ zur Tür hinauswarf, zog die Veranlassung den Supplementenrad an und beglückwünschte den König zu seinem Geburtstage durch eine Deputation, die sich in lokalen Beobachtungen förmlich überließ. Der alte Westphäler überdies sie an. „Sie lassen sich nicht unangenehm, das Heiligste selbst ist vor Ihren Augen nicht sicher. Sie haben mein mit von Gott befohlenes Recht auf die Krone angetastet. Sie wollen mir das von Gottes Gnaden nehmen. Aber hierzu wird keine Macht der Erde stark genug sein.“ Sagen Sie dieses den Herrern, die Sie gesund haben... Sagen Sie ihnen, daß ich den Auftrag und die Aufsicht, wo ich sie finde, befehlen und beschützen werde und daß ich mich hierzu durch Gottes Gnade hart genug fühle.“ Und nun geschah das ewig Unbegreifliche, aber in der Geschichte des deutschen Liberalismus ewig Wiederkehrende. Statt diese dreifache Herausforderung des Königs in das Volk zu werfen und den eingeschlagenen revolutionären Groll von neuem zu entfachen, verschwieg die Deputation sorgfältig die Antwort des Königs; am nächsten Tage erklärte der Präsident v. Arnab in der Veranlassung, der König habe in letzter Rede gesprochen, und ein Konzept seiner Erwiderung sei von der Regierung nicht eingereicht worden; damit alle Sache erledigt sei. Ein paar Wochen darauf machte dann nicht die Veranlassung, sondern die Regierung das „neue Geschäft“ auf, und es verließ sich von selbst, daß die Firma von Gottes Gnaden mit hineinnahm. Aber die alte Firma war es bei allem

doch nicht mehr, nicht wirkliches Silber, sondern höchstens Reuliber. Das empfand niemand mehr als ein so edler und rechter Gottesglaubiger wie Friedrich Wilhelm IV., und an dieser grauamen Enttäuschung ist er elend gestorben. Mit dem „Zerbrechen“ der neuen Zeit hatte es seine guten Wege, und sich an leeren Drohungen zu beruhigen, dazu war er doch zu geistlich. Dieser Letzte der Hohenzoller starb lieber, als daß er sich als großer Säugling nur noch auf der großen Trommel produziert hätte.

Die fünfzigste Weibertei seines Todestages erinnert aber daran, daß die neuliberen Firma von Gottes Gnaden nun auch reichlich gegen ihres Dalens genossen hat. Man sucht es ihr wohl zu gelten, indem man sagt, sie sei ja eine harmlose Sache, eher ein Verleumdung der Demut vor Gott als des Sodomits vor den Menschen, und wie diese Lebensarten sonst noch lauten, die schon am 12. Oktober 1848 in der Berliner Vereinerlichungsveranlassung bis zum Heberbrück abgeleitet worden sind. Will alledam ist nichts gelang und war noch weniger getan. Die Gnade Gottes kann freilich die feuchte Wirtschaft auf dem Sande ober die fünfzigste Wirtschaft in der Stadt nicht wiederherstellen, aber wenn sie uns nicht mehr mit Geiseln zu strafen vermag, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie uns nicht mit Skorpionen züchtigen kann. Die neuliberen Firma ist nicht nur viel hässlicher als die altliberale, aber weil sie innerlich viel unwarber ist, sondern sie ist auch viel gefährlicher, weil sie eine tiefe Verderbnis des nationalen Geistes voraussetzt, die sie fortbauend züchten muß, wenn sie sich am Leben erhalten will.

Mit ihr muß also auch in dem Jahre des großen Reime-machens, das eben begann, gründlich aufgeräumt werden. Man kann sagen, daß sie mit dem Siege über die Ritter und Heiligen noch sich dahinziehen, und das ist auch ganz richtig, allein dieser zureichenden Voraussetzung ist in der deutschen und nationalität aus der preussischen Geschichte allzu oft die falsche Schuldingelung gezogen worden, daß man aus Rücksicht auf die Firma von Gottes Gnaden, mit den Ritters und Heiligen nur halben Prozeß machen dürfe. So im Jahre 1848, so vor fünfzig Jahren, als die vom Tische des Herrn genommene Krone den biedereren Fortschrittler einen ebenso ungebührlichen wie verhängnisvollen Respekt einflößte. Solche Zerrungen dürfen nicht wieder vorkommen, wenn das Jahr 1911 ein wirklicher Wendepunkt der deutschen Geschichte werden soll.

Zum Glücke ist die Arbeiterklasse vor allen Einbildungen in dieser Beziehung behütet. Sie weiß, daß sie ihren Todefeinden seine Erfolge ablesen oder gar abschmeicheln kann, sondern daß hier nur hart auf hart gilt. Sie hat schon allen Lodungen der edlen Firma von Gottes Gnaden widerstanden, und über die neuliberen Firma hat sie sich erst recht niemals gekümmert. Sie nimmt dieses nicht, weil es von Anglimern und Schönfärbern fixiert wird, sondern weil es selbst genommen sein will, womit sie ihm am Ende noch sogar die höchste Ehre erteilt.

Der naheste Sturm wird vor nichts „Ererbte“ Hilfe helfen, wie es frühere Ehrliche leider getan haben, er wird das alte Geschäft gründlich demolieren, damit ebenfalls ein „neues Geschäft“ begonnen werden kann.

Moabiter Klärung.

Staatsanwaltschaftliche „Mißverständnisse“.

Ingenieurliche Strafen.

Endlich geht nach vielwöchiger Verhandlung das Moabiter Justizdrama seinem Ende entgegen. Nach tollen Ergebnissen und Wirren ist am Mittwoch die Verurteilung abgeschlossen worden — freilich geordnet, wobei eine Anzahl wichtiger Beweisstücke der Verteidiger noch schnell unter den Tisch geschoben wurden. Aber das ist man beim preussischen Gerichtsvertrichte gewöhnt.

Ueber den grandiosen Prozeß, den furchtbaren Zusammenbruch der Anklage, die erwiesenen Vollzebrualitäten und die Verdächtigkeiten wird noch ungläublich viel zu sagen sein. Für heute mag nur einiges hervorgehoben werden. Zunächst zeigte die letzte Verhandlung die Tatsache, daß ein Staatsanwalt sein eigenes Kind mordete. Wie die Arbeit des Berliner Greten Staatsanwalts Herrn Greinbrocht, Vertreter der Anklage im Moabiter Kriminalprozeß, in den letzten Wochen verloschte, mußte freilich längst die traurige Werbung abmen, die die große staatsanwaltschaftliche Aktion nimmend am Mittwoch, dem ersten Tag der Verhandlung, genommen hat. Herr Steinbrecht hat an seinem geistigen Moabiter, dem berühmtesten Nachtrag-Anklage vom 24. Oktober v. J., schon lange keine redige Freude mehr gehabt. Im Mittwoch hat er sich nun auf sie gestürzt und sie mit Keulen totgeschlagen.

„Die Staatsanwaltschaft hat nie behauptet oder unter Beweis gestellt, die sozialdemokratische Partei selbst habe die Antraben gewöhnlich oder herbeiführt.“

Es ist bekannt worden, die Staatsanwaltschaft habe den Prozess erhoben, die sozialdemokratische Parteiung, die Redaktion des Vorwärts und die Leitung der organisierten Arbeiter hätten die Moabiter Kriminalprozeß selbst angeregt, selbst ermordet und selbst bündig herbeiführt. Kein Wort von alledam ist in der Anklage gelangt.“

So der Unterredung der Nachtragsanklage vom 24. Oktober v. J. am 2. Januar 1911. Die lange Wehzeit dieses Prozesses ist also doch nicht ganz vergeblich gewesen. Eine Ver-

hauptung, die monatelang im Vordergrund der politischen Diskussion gestanden und hohe Wellen der Erregung bis in das Reichstagsgewässer, ist jetzt, nach Herrn Steinbrechts eigenen Worten, als bedauerliches Mißverständnis erklärt und die Behauptung erwidert nicht, daß es existiert, und wer sie bekämpft, rennt damit, wieder nach Herrn Steinbrechts Worten, „offene Lügen ein“.

Gäbe es einen Staatsanwalt über diesen Staatsanwalt, um würde der Nachtragsanklage vom 24. Oktober nach den Kriterien des § 186 St.-G. (Behauptung nicht erweislich wahrer Tatsachen usw.) unterliegen, so würde es ihm ein leichtes sein, zu beweisen, daß das was Herr Steinbrecht nun nicht gesagt haben will, tatsächlich dem Herrn, wenn auch nicht dem Vorläufer nach, in dieser Angelegenheit gelangt wird. Mit Keiligkeit läßt sich nachweisen, daß die Staatsanwaltschaft in der ersten Zeit, und zwar angefangen bis zum 22. November, inkonstant darauf ausgegangen ist, den Verdacht zu erregen, als sei in Moabit nach einem bestimmten Akt (Kriegsplan) vorgegangen worden und die Organisationen der Arbeiter diesem Kriegsplan nicht fern. Die Vermutung von dem Vorhandensein eines solchen Kriegsplans wird in der Anklage schrift offen ausgesprochen, und in den ersten Tagen ist namentlich der junge, außerordentlich gewaltige Staatsanwaltschaftliche Teilnehmer offensichtlich befreit worden, den „geherrichten Führern“, die sich „im Hintergrunde“ hielten, auf den Leib zu rufen. Als man aber bei den ersten energischen Weisungen hinter den Vorhang der erhofften sozialdemokratischen Redaktoren und Organisationsleiter ein paar Herren aus der Gegend des Polizeipräsidiums hervorholte — da natürlich übersteht sich auf einmal die Szene. Der fehrere Greter der Anklagebehörde, den geheimen Leuten der Moabiter Kriminalprozeß, hat sich in förmlichen Angst, und der Versuch der Verteidigung, der Sache auf den Grund zu gehen, ließ bis zum letzten Augenblick auf den „versteckten“ Überhand des Polizeipräsidiums. Der geäußerte geheime „Kriegsplan“ ruht nicht in den Händen der Inbegriffe, sondern in denen des Alexanderplatzes.

Aber sei dem, wie immer, menschlich begrifflich bleibt es auf alle Fälle, daß sich der Staatsanwalt Steinbrecht nach den ihm gewordenen bitteren Erfahrungen zu helfen sucht, wie er eben kann. Man könnte es darum auch dabeingeliegt sein lassen, ob seine Erklärung vom 4. Januar wirklich nur die Infiltration eines Mißverständnisses oder aber einen förmlichen Widerauf und Rückzug bedeutet. Wäre nur diese Erklärung so lobbar gefügt, wie man es in bezüglichen Fällen wohl verlangen darf. Weiter hat sich Herr Steinbrecht zu solcher reißenden Unfähigkeit nicht entschließen können, sondern er hat einige den Anklagegehung entliehene Lebensarten zum besten gegeben von Vererbung, Terrorismus, von daß gegen Arbeitsschritte und Polizei“, der da gefügt worden sei und nun seine Früchte getragen habe. Solche Lebensarten erlebigen sich sehr leicht. Sie be für die Knippelgarde des Streifkroderagenten Dirke und die „Halt“-Kollegen des Kriminalkommissars Kuhn zu preigen, dürfen wir getrost Herrn Steinbrecht überlassen. Der arme muß ja...! Wer aber das Bild hat, nicht Staatsanwaltschaft am Berliner Landgericht I zu sein, der wird sich das Recht nicht nehmen lassen, solche „nützliche Elemente“ zu kritisieren, wie sie es verdienen. Von solcher Kritik zum blutigen „Aufbruch“ ist aber ein sehr weiter Weg, und selbst die ganze Verlogenheit der reaktionären Winkelpresse wird nicht imstande sein, der Welt den Unfimm glaubhaft zu machen, weil die organisierten Arbeiter seine Freunde von Streifkroder und Kungewöhnungen seien, darum seien sie an den Moabiter Eggeffen schuld.

Die reaktionäre Hege ist seit dem 4. Januar um eine Eige Armer, und die Verteidiger, die es nun nicht mehr nötig haben, die offene Tür einer zusammengeführten politischen Anklage einzutreten, werden sich desto größeren Eifer der Schicksale der einzelnen Angeklagten annehmen dürfen. Das wird um so nötiger sein, als die Strafandrohung der Staatsanwaltschaft zum Teil geradezu panatistisch zu nennen sind, man könnte auch hier von bedauerlichen Mißverständnissen reden. Was soll man z. B. dazu sagen, daß Herr Steinbrecht einen fünfzehnjährigen Knaben, der einen Stein geworfen hat, auf ein ganzes Jahr ins Gefängnis sperren lassen will? Was kann denn der Knabe weiter dafür, daß er kein Graf und Bonner Vorwille ist? Ein Graf und Bonner Vorwille kann doch so ganz anders gemacht werden und kommt doch höchstens für drei Tage auf Festung! Es wäre kein Aufschrei für die preussische Justiz, wenn sie aus dem gänzlich erfolglosen Redung, den sie gegen den „Unlitzig“ unternahm, heimkehrte wollte mit dem Stief eines Kindes am Gürtel!

Politische Ueberblick.

Halle a. S., den 6. Januar 1911.

„Ueberraschende“ Reichstagswahlen?

Die köstliche Vollzeigung läßt sich aus Verleihen schreiben: „Der Reichstagsler v. Bethmann Hollweg selbst es mit Entschiedenheit ab, irgend einen festen Zeitpunkt für die Reichstagswahlen zu bestimmen. Er behauptet sich in dieser Hinsicht völlig freie Hand vor. Es ist leicht möglich, daß die Parteien übertrast werden. Weil wird die Entscheidung von dem Verlauf der Schulzeffion abhängen. In manden Regierungskreisen ist man der Meinung, daß es letztlich zwei-

mäßig ist, die Reichstagsarbeiten im späten Frühjahr stattfinden zu lassen, damit der Reichstag noch zu Anfang des Sommers zu einer kurzen Session zusammenzutreten kann, und dann eine längere Pause eintritt, in der die Parteien von Beginn der Session zur Ruhe kommen können. Man hält es für bedenklich, daß der nächste Reichstag alsbald unter dem frischen Einbruch des Wahlkampfes zu größerer Tätigkeit einberufen werden soll.

Ob die „überwältigende“ Mehrheit stimmt oder nicht — auf alle Fälle heißt es vorbereitet und gerüstet sein!

Zum Arbeitsplan des Reichstags. Vor einiger Zeit hat eine parlamentarische Kommission einen Arbeitsplan des Reichstags für diese Session, von dem jeden Kundigen etwas sein mußte, das es sich um eine völlig historische Kommission handelte. In diesem Sinne hat unsere Parteipresse die Katasterarbeit auch berichtet. Wie jetzt die Laibliche Rundschau erzählt, hat der Reichstagsrat ein amtliches Stellen ganz besonders verknüpft. Die Reichstagsarbeiten sind in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Reichstags ihr ganzes Streben darauf, die Fertigstellung der Strafprozessordnung, der Reichsverfahrensordnung und der Privatbeamteneinweisung zu erzielen, schon damit die dem Sommer hinreichend geordnete Kommissionen nicht verloren gehen.

Die brutale Zündholzsteuer.

Aus Anlaß der fortwährenden Interpellation über die Zündholzsteuer, die am 10. Januar im Reichstage beraten werden wird, hat der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes eine amtliche Erklärung über die gegenwärtigen Zündholzpreise veröffentlicht.

Es ergeht sich daraus, so wird amtlich bestimmt, daß der Großhandelspreis in neuester Zeit ganz erheblich gestiegen ist. Früher betrug er je Kiste ohne Steuer mehr als 60 Pf., für die Kiste (zu 1000 Zündlösern) zu 50 Pf. (zwei Pf.). Jetzt ist er bis auf etwa 70 Pf. gestiegen. Der Kleinhandel ist dementsprechend ebenfalls gestiegen. Außerdem werden namentlich in den Warenhäusern jetzt vielfach für das Paket 25 Pf. statt früher 20 Pf., in einzelnen Warenhäusern für 4 Pakete 10 Pf. gefordert.

Die Regierung hat bei ihren Erhebungen einen wesentlichen Punkt: die Minderung der Zündholzsteuer auf Zündlöser auf die Industrie und die von ihr beschäftigten Arbeiter „versehen“. Es ist bekannt, daß die Wirkungen ebenso verhängnisvoll gewesen sind, wie die der Tabaksteuer.

Außerdem läßt sich die Regierung glücklich, wenn sie glauben sollte, daß die Befreiung, vielfach könne man jetzt das Paket Zündlöser für 25 statt für 30 Pf. kaufen, die Erzeugung über den ungenutzten der Zündholzfabrik befeitigen könnte. Der Preis ist dann immer noch um 150 Prozent höher als früher, wo man für ein Paket nicht mehr als 10 Pf. zahlte. Zutreffend bemerkt das Berliner Tageblatt:

Die Zündholzsteuer hat das Volk erregt, nicht bloß, weil sie die Zündlöser im Preise verteuert, sondern weil sie als der Typus der ganzen Steuererhebung des Reichs angesehen werden kann. Man sieht hier im Volk, das Zentrum und Kernstück selbst des Reichstags nicht verstehen. Die Sachverhalte sind selbst von der Nachlässigkeit der Presse und die Brantweinliebhaber geradezu aufrecht erhalten worden.

Im übrigen sind die amtlichen Erhebungen ein Zeichen, daß die Regierung keineswegs die Absicht hat, die brutale Zündholzsteuer aus dem Steueretat der Reichsfinanzverwaltung zu befeitigen.

Polizeiarbeit.

Aus Anlaß der Londoner Polizeiarbeit hat sich der Sozial-Angelegenheiten in augereicher Anzahl von Anarchisten am „Angehörigen“ Berliner Polizeireis gewandt und dort folgende beruhigende Mitteilung erhalten:

In Deutschland made man gegen ausländische Anarchisten sofort Front; man ist über ihre Reisen genau unterrichtet, und wenn sie über die Grenze kämen, würden sie verhaftet und unverzüglich abgeschoben. Bei Anarchisten könne man niemals wissen, wo das Geschäft anfange und der Anarchismus aufhöre; überall bestanden sich Geschäftsbeziehungen; auch in Deutschland habe es Elemente, denen der Anarchismus nur zum Demozitium für das Geschäft diene.

Schade, daß die maßgebenden Kreise nicht mitgeteilt haben,

vielleicht Deumie auf die „Anarchistenfrage“ geschickt werden, um die tüchtigen Spieser der Anarchistenjäger sorgfältig zu beschützen.

Militärisches Alerlei.

„Spitzbuben und Sozialdemokraten.“ In der Degradation von Chagrien des Verlauteslandes ergriff die Militärbehörde bei einiger Zeit gar außerordentliche Maßnahmen. Wenn ein Unteroffizier der Infanterie, der Landwehr oder des Landsturms wegen eines ehrenrührigen Vergehens bestraft wurde, erfolgte bisher durch das aufwändige Kriegsgericht die Degradation zum Gemeinen. Jetzt ist die Militärverwaltung einen Schritt weiter gegangen. In ähnlicher Weise wird auch gegen die Gelehrten des Verlauteslandes eingeschritten, die wegen Diebstahls, Unterschlagung, Mißhandlung usw. im Verlautesland Strafen erleiden. Von einigen Kriegsgerichten ist sogar die Degradation von Unteroffizieren des Verlauteslandes ausgesprochen worden, die sich als sozialdemokratische Führer und Agitatoren betätigten.

Im Kampfe gegen den Militarismus greifen die Staatserhaltenden nicht selten zu Mitteln, die das samste Reich der Kultur und Freiheit zu einem Gegenstand des europäischen Gelächters machen.

„Kundlicher Antimilitarismus.“ In badischen Kasernen soll ein Flugblatt verbreitet worden sein, in dem die Soldaten aufgefordert werden, an Wilhelm II. Geburtstag „den Parademarsch zu verweigern“. Die Schwäbische Tagwacht bemerkt dazu:

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß die Sozialdemokratie mit der Sache nicht das geringste zu tun hat. Zum Heberlauf kommt aber auch das in Frage lebende Flugblatt, das tatsächlich existiert, daß es sich um einen plumpen Sturfschrei handelt, der mande jungen Leute im Wasser ins Unglück stürzen kann.

In Karlsruhe ist in den Kasernen und unter Soldaten des Telegraphenbataillons, die aus dem Urlaub zurückkehrten, vergeblich nach jenem Flugblatt gesucht worden. „Mauterei.“ Vor dem Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion in Berlin standen am Dienstag neun Reservisten unter der Anklage der gemeinschaftlichen Gehörungsverweigerung. Während einer vierzehntägigen Lebung im Mai mußte ein 21 Kilometer langer Marsch ausgeführt werden, auf dem mehrere Reservisten krank wurden. Die Schlappegeordneten hatten ohne besondere Erlaubnis nach Berlin fahren und Erholungsreisen gemacht, um in die Kaserne zu gelangen. Da in der Verhandlung festgestellt wurde, daß der führende Unteroffizier keinen Befehl gegen die Benutzung des Strohgeschwagens erteilt hätte, mußten die Angeklagten freigesprochen werden. Daß überhaupt Anklage erhoben wurde, kennzeichnet den Militarismus am treffendsten.

Studenten und Justiz.

Die milde Behandlung wandernder Studenten ist besonntlich nicht bloß in Bonn zu Hause; sie wird überall gerühmt. Für diese altbekannte Tatsache hat jüngst das Münchner Schöffengericht wieder einmal den Beweis geliefert. Nach einem Sachverhalte beantragte die Witwe eines studienfähigen Verlebten der letzten Vorstadtstadt zur Heimsfahrt. Während der Fahrt des Zuges kletterte der Student Arnold Wodelmann auf das Trittbrett der Lokomotive vor, wo ihn der Feizer und Lokomotivführer, um ein Unglück zu verhüten, in die Lokomotive einziehen ließen. Hier ließ Wodelmann dann wiederholt die Dampfhebel ertönen, obwohl ihn der Feizer daran zu hindern suchte. In Soltau forderte der Führer und der Feizer den Studenten auf, die Lokomotive zu verlassen; im gleichen Augenblicke schloß aber auch schon zwei andere Studenten auf eine Lokomotive. Da der Zug wieder abfahren mußte, gelang es erst am der nächsten Station, die drei Studenten von der Lokomotive wegzubringen; sie befanden nun den ersten Wagen der Lokomotive. Als sich der Zug wieder in Bewegung setzte, erlitterte Wodelmann den Wasserhebel der Lokomotive und ließ von hier aus die Dampfhebel ertönen. Dann kletterte er auf der Lokomotive herum, rief an den Wessingstangen des Sicherheitsventils und schloß, den beiden Beamten zugewandt, auf den Führerstand Grimassen. Am Hauptbahnhof konnte Wodelmann einem Schutzmännchen übergeben werden, während die zwei anderen Studenten entlassen. Wodelmann erhielt wegen großen Unfalls einen Strafbefehl in der Höhe von einer Woche Haft, gegen den er Einspruch erhob. In der nächsten Gerichtsinstanz machte Wodelmann starke Tränenbitterkeit geltend und erklärte, er könne sich an nichts mehr erinnern. Der Urteilsanwalt beantragte nur die höchstzulässige Geldstrafe von 150 Mark. Das Gericht dachte

nach mitunter und beurteilte Wodelmann nur zu 80 Mark Geldstrafe oder 8 Tagen Haft! In der Weisheitsbegabung wird erklärt, daß von einer Weisheitsbegabung ein Mann nicht zu erwarten ist, wenn er die Angeklagten abgesehen werde, dessen Vernehmen aber eines gebildeten Menschen unwürdig gewesen sei.

Den Kommentator auf dieses Urteil kann man sich an der „Laud der Justiz gegen streikende Arbeiter oder auch des Vorgehens der Staatsanwaltschaft in der Weisheitsbegabung machen.

Deutsches Reich.

„Gegen die Arbeiterjugend.“ Nach einer Meldung der Wiener Neuesten Nachrichten soll Preußen im Bundesrat beantragt haben, die Landesregierungen sollten angehalten werden, die sozialistischen Jugendorganisationen wegen andauernder Verletzung des Vereinsgesetzes aufzulösen. — Der Bundesrat kann natürlich keine Urweisungen geben, weil einzelne Landesregierungen das Vereinsgesetz ausführen haben. Es könnte sich nur um generelle Ausführungsbestimmungen handeln, die jedoch auch nicht ohne Zustimmung des Reichstags erlassen werden können. Vermutlich will die Meldung nur sagen, daß von Preußen aus ein allgemeines Vorgehen gegen die Jugendorganisationen angeregt wurde. Das stimmt auffallend mit den Tatsachen der hundertjährigen Auflösung.

„Ruffische Exportsperre.“ Die Berliner Exportoren haben an die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft eine Eingabe geschrieben, in der sie über die schändliche Behandlung jüdischer Geschäftsführer in Rußland klagen. In der Weisheit wird ausgeführt, daß die Maßnahmen vornehmlich gegen die deutschen jüdischen Kaufleute richten, während ihre Glaubensgenossen anderer Nationen, Engländer, Amerikaner usw., von den russischen Behörden nicht betroffen werden, weil deren Säulen keine Vertreter der Religionen ausbilden, an welchen Aufheben von der persönlichen Seite der Angelegenheit seien die russischen Maßnahmen aber auch geeignet, den deutschen Handel in Rußland empfindlich zu schädigen. Nach Prüfung der Angelegenheit hat das Ministerkollegium beschlossen, bei der Reichsregierung vorzulegen zu werden, nach alter Erfahrung freilich nichts nützen wird. Während von oben erst bei seinem Freunde Wilhelm; er darf nicht gekränkt werden.

„Wahlpläne „Sammlung.“ In Wiesbaden, das sehr durch den Gassen Lehm an im Reichstage vertreten wird, wurde beabsichtigt, den Regierungspräsidenten v. Meißner, der vor kurzem aus Anlaß der Frankfurter Kommunalwahlen seinem Groll gegen den Sonntag als Wahltag Lust machte, als Sammelmandat aufzustellen. Das Experiment ist jedoch gescheitert, weil die Nationalliberalen aus verbleibendem Feigheit über die Niederlage ihres Parteilagers, die 1907 mit Zentrumsunterstützung erreicht wurde, durchaus nicht mitmachen wollten. — Genosse Lehmann wurde 1907 in der Stichwahl mit 10 777 gegen 15 117 Stimmen abgewählt.

„Verhöre der Nummer in der Rheinisch-Westfälischen. Die Rheinische Zeitung der Sozialisten gegen die Sozialisten, die sie als Hauptorgan der sozialistischen Kreise dadurch bezeichnen, daß sie die Sozialisten in den Sozialisten bezeichnen, ist sehr stark zu sein, daß man im Westen einer „modernistischen“ Verfolgung“ auf die Spur gekommen sei, zu deren Verfolgung sich Prinz Rupprecht hergeben hat. Gegen die „modernistisch-sozialistische“ Verfolgung gegen die Grundbesitzer der Kirche“ ist wieder Laubert noch Schanung geraten gewesen. Am Freitag und Samstag haben die Prommen die größte Routine.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen gescheitert. Wien, 5. Januar. Ueber die heute begangenen und bereits gescheiterten deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen wird nachgerichtet, daß der Wunsch des Ausfalls erfolgte, weil die Tschechen die bisherigen Verhandlungen für das Bestehen von dem Landtage ablehnten. Der Statthalter von Böhmen, Graf Eudenberg, hat sein Entlassungsgesuch erneuert. Graf Thun wird ab dem 20. Jänner der böhmischen Statthalter ernannt werden mit dem kaiserlichen Auftrag, die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen durchzuführen. — Das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen wird nicht ohne Wirkung auf das Kabinett sein. Es ist für eine gewisse Zeit eine Fortsetzung der Verhandlungen nicht mehr in Aussicht genommen. Infolgedessen ist Ministerpräsident Baron Bienerth genötigt, von einer Wählung des Kabinetts mit Parlamentarier abzugehen.

Rußland.

Studentenverfolgungen. In den russischen Universitätsstädten, namentlich in Petersburg und Odessa, haben in den letzten Wochen mehrfach

der mit ihm verbunden war und den er in seinem Wagen überzog fragte: „Aun, was ist denn das noch auf der Hand herum? Kräftig etwa die Ge' noch ein Blatt?“ — „Das kommt ich nicht genau, weiter entgegnete der Russe, denken wir das hier ist doch ein Stückchen, das die Welt alle voll so tief wie Feuer Tobias! — „Wist ihr, wo der ist?“ — „Aun“, betrug der Schneider, „ich kann mir's denken. Er macht's halt wie die andere!“ — „So?“ erwiderte der Russe, „es ist Euch also recht, Vater, daß er zu der Farmtag geht?“ — „Was“, rief der Schneider aufstehend, „bei der Farmtag ist er?“ — Allerdings, ich hab's mit meinen eigenen Augen gesehen, wie sie ihn zur Saunstein hineingelassen hat! — „So kann nicht sein“, sagte der Russe, „Du hast dich verlesen!“ „Aun“, entgegnete der Russe ruhig, „Vor sonst ja passen, bis er wieder herauskommt — wenn's Euch nicht zu lang dauert.“ — „Gute Nacht, Vater!“ — Er ging behaglich weiter. Der Russe war hinter den Schranken, vom Sohn auf neue und mit seiner Tochter die Erde genant zu sein, fast bis zur Entschlafung aufgebracht. Er sah den Entschlaf, auf den Schranken sitzen zu warten, wenn er auch bis zum Licht Warten warten und dastehen sollte, und ihm dann das Bad ordentlich zu gefegen.

„Doch es ging besser, als er dachte. Heberzahnend ließ sich er vorwärts die der Saunstein und der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias aus dem Starkeblei schiefen, wodurch seine Witte freilich nicht genindert wurde. Er stieß voraus, stellte sich in einem Winkel hinter seinem Nachbarbuche auf und lauerte mit geballten Fäusten, um auf sein Schloßbräu heranzukommen.“ — Er sah, bis der Boden in ihm wühlte fast war — mehr als die Erde der Saunstein, was er durchgefallen hatte, Tobias

Studentendemonstrationen gegen die Todesstrafe und gegen die Barabari der an politischen Gefangenen vollzogenen Prügelstrafe stattgefunden. Es ist dabei zu bemerken, dass die Polizei gekommen, die verurteilten, die Versammlungen der Studenten in den Universitäten zu verhindern oder zu sprengen. In Odesa sollte von Studenten auf die Polizei geschossen werden; es hat sich aber herausgestellt, daß die Schütze entweder von „schlaftrunkenen“ Studenten oder von dazu angelegten Polizeipatrouillen abgegeben worden sind. Eine ganze Reihe von Zählungen zeigen deutlich, daß man es mit einer plumpen Kopfschallaktion zu tun hat. Die Regierung hat zwar eine „Untersuchung“ eingeleitet, aber man kann sich schon ungefähr denken, was bei einer solchen „Untersuchung“ herauskommen wird. Daß doch bekanntlich die Summe durch die Ablehnung des Tringlichewitschgesetzes der Regierung vollkommen freie Hand gegeben. Und daß für die Vertuschung des wahren Sachverhaltes Sorge getragen wird, ist nicht nur daraus ersichtlich, daß die Diktatur Tolmatschows unangefastet bleibt, sondern auch daß die aus Petersburg entsandene Untersuchungskommission aus dem Mitglied des Senats des Ministeriums des Innern, Molewitsch, dem Vize-Direktor des Polizeidepartements Wassiljow und dem Beamten des selben Departements Gagarin besteht. Der erstere hat noch für kurze Zeit ein „Sanatorium“ für die Polizei herausgegeben, in welchem er sich sehr wohlwollend über die Provokation äußerte, welche er sich für die Teilnahme der Polizeigenanten an der „Vorbereitung von Verbrechen“ aussprach. Und daß die Beamten des Polizeidepartements in dieser Beziehung ein sehr weites Gewissen und sehr... geübte Hände besitzen, dürfte nach der Affäre und dem Vorkursprozess allgemein bekannt sein. — Es ist also aller Grund zur Annahme vorhanden, daß die zahlreihen Opfer der Polizeiprovokation, die jetzt noch im Gefängnis sitzen, relegiert und dem Gericht übergeben werden, während die „schlaftrunkenen“ Kopfschall wohl noch für ihre „Anerkennung“ Erden erhalten werden.

Aber noch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß man es bei dem Vorgehen gegen die Studenten mit einem von der ganzen Hand vorbereiteten Plan der Regierung zu tun hat, der darauf hinausläuft, um auch die letzten sogenannten atabemischen Freiheiten zu vernichten. Die sich „nationalistisch“ nennenden Universitätsprofessoren sind bereit, zur Durchführung ihrer sauberen Pläne ihre Hand zu bieten. In den letzten Tagen ist der „Prokurator“ Zeitung zufolge, in Petersburg eine Konferenz der rechtsstehenden „nationalistischen“ Professoren der verschiedenen Universitäten im Verein mit „nationalistischen“ Abgeordneten abgehalten worden. Gegenstand der Beratung war „die Lage an den Hochschulen“. Man gelangte zu dem „Ergebnis“, daß die Lage der Hochschulen überaus „gefährlich“ sei und unverszüglich Maßnahmen ergreifen werden müssen, die im wesentlichen darauf hinauszielen, die im Jahre 1905 den Universitäten gewährte Autonomie fast einzuschränken. Die Politik soll von den Hochschulen bedingungslos bestritten werden. In diesem Zweck sind jegliche studentische Organisationen zu verbieten. Die Studenten sollen strenger beaufsichtigt (1) werden und fernhalten den staatlichen Aufsichtsorganen unterstehen. Ministerpräsident Stolypin empfing die Konferenzteilnehmer und erklärte, er sei mit den Gesichtspunkten einverstanden. Man sieht, die Gewaltherrschaft Stolypins wird immer unfähiger und brutaler. Um so eher besteht die Möglichkeit auch ihren Zusammenbruch. Denn es ist nicht anzunehmen, daß das russische Volk ein solches Gewaltregiment auf die Dauer ertragen wird.

Gefängnisregeln.

Aus Smolensk wird unter dem 20. Dezember berichtet: Wiergen Anstalten des Kaiserregiments wurden förmlich geschlossen, da sie sich genügt hatten, weiter zu arbeiten, wenn ihre tägliche Nation nicht berührt werde. Der Gefängnisarzt erklärte einige der Gefangenen für krank; indessen wurden auch sie der Exekution unterworfen, erhielten aber jeder „nur“ 5 Hiebe.

Sie spielten sich also, nur in kleinerem Maßstabe, genau dieselben Gräueltat wie kürzlich in Wolgda ab. Die Gefangenen verlangen zuerst eine größere Tagesration, da sie sonst verhungern müssen. Sie werden dafür durchgepeitscht, wobei auch die Rekruten nicht gespart werden. Wie viele Gefangene werden noch durch Selbstmord enden, bevor das russische Schandregiment von der Volkregierung weggesegt wird!

Türkei.

Der Aufstand in Arabien.

Konstantinopel, 4. Januar. Die Bahlinie nach Bagdad ist wieder infand geblieben worden, so daß die Züge neuerdings bis Medina verkehren konnten. Der letzte Angriff, den die Araber gegen die Bahlinie unternahmen, ist von den türkischen Truppen zurückgeschlagen worden. Fünf weitere türkische Bataillone sind gegen die Araber geschickt worden. Der große Stamm der Beni-Sokolan und die Bevölkerung in Djebel-Droze fällt sich einwilligen nach Bagdad. Die Enttarnung der Bevölkerung von Hiban hat nunmehr ihren Anfang genommen.

Witterungsküngen.

Das Marineministerium hat bei englischen Booten sechs Kanonenbatterien bestellt, um denen nach für den Britischen Golf und auch für die albanische Küste bestimmt sind. Demnach soll auch die Ausbesserung dieser Offerte für den Bau von dreißig kleineren Kanonenbooten erfolgen, die der Lebensdauer der Küsten des Roten Meeres dienen sollen.

Freirei.

Das Organ der türkischen Demokraten hat in einem offenen Brief den Minister des Innern heftig angegriffen und ihn zur Demission aufgefordert, da die Nation einen Minister nicht dulden könne, dessen Regime schlimmer sei als das Abdul Damids. Wie verlautet, wird das Blatt nicht mehr erscheinen. Sein verantwortlicher Leiter soll nach Aegypten geflohen sein.

Bulgarien.

Die angeklagten Minister.

Sofia, 4. Januar. Die von der Sobranie zum Schluß der Sitzung gewählte Kommission von zwölf Mitgliedern zur Feststellung des Tatbestandes gegen die stambulowitschen Minister soll der Sobranie noch in der gegenwärtigen Session Bericht erstatten. Diese wird dann entscheiden, ob die angeklagten Minister einem Ausnahmegerichtshof überliefert werden sollen. Die Sobranie vertritt sich gegen auf dem 23. Januar.

Gewerkschaftliches.

Das Schiedsgericht für das Baugewerbe.

Das im vergangenen Jahre bei Vermeidung der großen Bauarbeiterbewegung gebildet wurde, ist am 5. Januar zum ersten Male in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten. Das Schiedsgericht besteht aus 4 Unternehmern, 4 Arbeitern und 3 Unparteiischen.

Der Vergarbeiterstreik auf der Grube **Donnersmarkt bei Hainau**, der seit dem 3. Dezember wüthet, dauert unverändert fort. Von der 650 Mann starken Belegschaft fehlen 450 im Auslande. Die Hülfskräfte für den Ausbaur sind in einer Schichtverlängerung von 8 auf 10 Stunden zu suchen. Drei Tage vor dem 1. Dezember teilte die Grubenverwaltung den Vergarbeitern durch Anschlag folgende Anfinnen mit, nämlich, daß eine zweiwöchige Schichtverlängerung noch dazu ohne Lohnerhöhung stattfinden soll. Alle Verluste, zu einem annehmbaren Frieden zu kommen, scheiterten an dem starren Willen des Vergarbeiters Werts, der durchaus die Rehnstundenschicht einführen will. Die Grube ist neu, die Arbeit überaus beschwerlich, da schlechte Luft und viel Wasser in ihr ist. Eine Verlängerung der Schichtzeit können die Vergarbeiter in diesem „Saulod“ deshalb schon nicht zuzulassen.

Die Streikenden haben innerneig im Kampfe aus, obgleich sie nur 500 Mt. wöchentlich Unterhalt bekommen; es sind meist unorganisierte oder erst kürzlich den Verbänden beigetreten Arbeiter. Der Streik wird vom alten Verband (Verein) in Gemeinschaft mit der politischen Verursorgungsamt geführt.

Während sonst streikende ausländische Arbeiter ausgewiesen werden, weil sie „lästige Ausländer“ sind, bemüht man sich jetzt eifrig um ausländische polnische Arbeiter als Arbeitsvölle.

Brauerarbeiterstreik in Juidau.

Die Arbeiter der Brauerei in Juidau i. S., 63 Verlonen, haben wegen Tarifforderungen die Arbeit niedergelegt, weil die Brauereien auf die von Brauereiarbeiter und Mühlenarbeiterverband eingereichten Tarifforderungen so gut wie gar keine Zugeständnisse machen und von dem Wenigen noch einiges zurückgeben. Nach Ausbruch des Streiks haben schon Verhandlungen stattgefunden. Ein Zug ist ferngeblieben.

Der Vergarbeiterstreik in Belgien.

Im Kohlengebiet von Lüttich fähren die Vergarbeiter seit Wochen einen hartnäckigen Kohlenstreik. Jetzt ist es durch das provokatorische Auftreten der Polizei, die sich natürlich genau so wie bei uns auf die Seite der Unternehmer stellt und die Arbeiter auf alle mögliche Weise drangsalirt, zu Zusammenstößen gekommen. Es wurden auf beiden Seiten Schüsse abgegeben und 5 Personen verwundet. Es besteht die Befürchtung, daß der Ausbruch auch auf den benachbarten sehr großen Bezirk von Vorinoge übergriffen wird, wodurch die belgische Kohlenindustrie beinahe völlig lahmgelegt würde.

Allerlei.

Die Polizeiinspektoren in London.

Die reaktionäre bürgerliche Presse macht bereits frampfoisire Antritte, die Vorgänge in dem Londoner Stadtviertel Goundsditch gegen das englische Antirei auszuspielen, und weist sich in der Dornung, das ausländische Anarchisten der Vorkaufhat in England Unmöglich gemacht wird. Besonders gilt ein Berliner Blatt, das sich bei heften Freundschaft der Polizei erweist und von ihm officios bedient wird, dieser Ansicht offen Ausdruck, wenn es schreibt: „Offensicht ist es aber das eine Gute im Gesolge, daß das Antirei für Anarchisten in England a fange haben wird.“ Und an einer anderen Stelle wird dann noch ausdrücklich dem „fortisten Antirei“ die Schuld an den Londoner Vorgängen zugeschoben.

Zu solchen Schlußfolgerungen kann man natürlich nur kommen, wenn man für die Londoner Geschehnisse die „Anarchisten“ verantwortlich macht, obwohl alles dafür spricht, daß man es auch in diesem Falle mit gewöhnlichen Verbrechern zu tun hat. Aber der Schamlosigkeit ist nichts zu schuldig, schon die Meldungen sind tendenziös abgefaßt und geben meist ein ganz falsches Bild von den Ereignissen. Von diesem Kaliber scheint auch die folgende Meldung aus London zu sein: Die Polizei soll bei einer Durchsichtigung der Mienen des Danks in der Gensendstraße die Hebererthe von drei Anarchisten gefangen haben. Eine davon soll (1) als die „Weter des Waters“ rekonozitiert sein. Diese Angaben bedürfen offenbar noch der Bestätigung. Die Polizei soll (1) ferner davon Kenntnis haben, daß es sich um eine „anarchistische Verschwörung“ handelt, zu der mindestens fünfzig Mann gehören. (2) Diese Bande soll (1) aus zwei Gruppen bestanden haben, deren Häupter „Fris“ und „Weter der Water“ waren, Frauen sollen (1) die Verbindung zwischen den beiden Häuptern gewahrt haben. Die Verbindungen hätten sich nunmehr in Gruppen von zwei bis drei Mann zerlegt, die über ganz London getrennt und in kleine Pläne schmieden sollen. In der Evidenzfrage ist jetzt alles ruhig, große Versammlungen betreiben die verhafteten Mienen der „Anarchisten“ heute. Sämtliche in der „Schlacht“ Verurteilten geht es den Verhältnissen entsprechend gut.

Ein Betrüger.

Der Vorsitzende der Gesellschaft der Spar- und Leihkasse Schwannmann ist verhaftet worden, weil er 120 000 Mt. der Kasse unterzogen hat. Der Betraubung geht es um ein unbegrenztes Vertrauen bei den Mitgliedern der Spar- und Leihkasse, namentlich unter den Arbeitern der Gewerbetriebe. Die Ermittlungen sind im großen Teil durch die Verhaftung des Mannes angehalten worden. Im drei Unternehmern ausgerichtete hatte Schwannmann zahlreiche Wechsel- und Restenbenutzungen benutzten. In der Hauptfrage werden die Leute von den Unternehmungen getroffen.

Kleines Märchen. Ein schwedischer Händler erregte sich in Wanneheim auf einem vom alten Aelnde herübergehenden Eimpfode. Mehrere Kinder verweigerten sich auf dem Gite, als plötzlich die Fische durchdrück. Im drei Unternehmern ausgerichtete hatte Schwannmann zahlreiche Wechsel- und Restenbenutzungen benutzten. In der Hauptfrage werden die Leute von den Unternehmungen getroffen.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Halle a. S., 4. Januar 1911.

Berworen wurden die Verurteilungen des Arbeiters Hermann Grischahn und dessen Ehefrau aus Unterhollern. Beide Gefängnis und drei Monate Haftstrafe verurteilt, weil sie am 11. Juni eine Hausdurchsuchung und deren Tochter misshandelt haben sollen. Die Tochter, ein kleines Mädchen, war die Treue hinunter geworden worden, infolgedessen die Verurteilung auch auf Verurteilung mittels einer das Leben gefährdenden Verurteilung hinaus. Die Angeklagten machten in ihrer Verurteilung geltend, der Gehnarr, der hünia Nachtschicht gehabt habe, sei von den Kindern des Hauses in seiner Ruhe oft gestört worden; man habe ihn, wenn er schlafen wollte, „Böser“ geschimpft um. Das Gericht billigte die Gefängnisstrafen der Angeklagten, die die Verurteilung des Kindes erregte sehr rasch und behaltete die Urteile erster Instanz.

Verantwortlich für Zeitarbeiter. Politische Ueberfahrt. Parteinachrichten Paul Sonntag für Ausland, Gemeinlichliches, Freitagen und Beamtliche Karl Bod, Volales Ditt, Liebuht, Provinzialische und Verfallungsberichte Gollt, Kaspaprel, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Geschäftsführer gesucht!

Für den Volkspark in Halle, grosses Saal- und Garten-Etablissement, wird ein tüchtiger Geschäftsführer gesucht. Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen bis 1. Februar erbeten an das Sozialdemokratische Partei-Sekretariat Halle a. S., Harz 42/43. Antritt vor oder zum 1. April erwünscht.

Lebensmittel

Freitag = Sonnabend.

Nussbaum

Haferkakao	1/2 Pfund	25	Wischobst	Pfund	25
Hafertlocken	Pfund	25	Pflaumen	Pfund	25
Erbisen	Pfund	14	Birnen getr.	Pfund	20
Linzen	Pfund	15	Pflirsiche	Pfund	55
Bohnen	Pfund	13	Kartoffelmehl	Pfund	13

Kakao 68 rein, Pfund 68

Apfelsinen 25 10 Stück 40

Eisbeine 45

Gänsebrüste 1.50

Blockschokolade	Pfund	58	Feigen	Pfund	23
Macaroni	1/2 Pfund-B.	15	Datteln	Pfund	33
Rausmacher-Äpfeln	1/2 Pfund	12	Oelsardinen	Dole	28
Würfelzucker	Pfund	23	Appetit-Sild	Dole	23
Grapsen	Pfund	11	Zitronen	3 Stück	10

Brechbohnen	2 Dole	27	Reuchfleisch	Pfund	80
Leipziger Allerlei	2 Dole	40	Schinkenspeck	Pfund	1.00
Kohlrabi	2 Dole	30	Cervelatwurst	Pfund	1.20
Spinat	2 Dole	38	Land-Leberwurst	Pfund	50
Erbisen	2 Dole	32	Rotwurst	Pfund	50

Gew. Früchte	2 Dole	75	Wurstfeil	Pfund	50
Blumen	2 Dole	50	Tilsiter Käse	1/4 Pfund	35
Nirabelien	2 Dole	65	Cakes	1/4 Pfund	8
Preisselbeeren	1 Dole	38	Gemischtes Konfekt	1/4 Pfund	8
Marmelade	3 Eimer	70	Gemischte Bonbons	1/4 Pfund	7

Stallparfüm
Verhohlene Frucht

Der Clou
ist das
Original
O. P.
Parisiana
Gastspiel im
Walhalla-Theater.

Sie wenig Musik
Loos Nr. 38

Vor-Anzeige!
Turn-Verein Fichte, Radewell u. Umgeg.
Sonntag, 15. Januar, im „Orlerhaus“:
Masken-Ball.
Masken 25 Pfg. Eintritt.
Sonabend, 7. Januar, abends 8 Uhr im Orlerhaus
General-Versammlung.

Geschäfts-Verlegung.
Einen geehrten Publikum, sowie meiner werthen Kund-
schaft und Nachbarschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich meine
Bäckerei
von der **Gr. Ulrich-
strasse 20** nach
Goiststrasse 56 verlegt habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Kunden
mit **guter Ware** von **besten Zutaten** zu bedienen und
bitte ich um **gütige Unterthug** meines Interesses.
Für das mir bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen bestens
danke, zeichne
Sachachtungsvoll
Wilhelm Hädicke, Bäckermeister.
Frühstück frei Haus. :: Hausbäcker werden angenommen.

1. Hallesche Rinder-Schlächtere
Inhaber: **Richard Hummel**
nur **Wagdenburgerstr. 28** (vis-à-vis Walhalla)
empfecht **bestes Rindfleisch**:
siehe **Kuchn. 75-80 Pfg., Cappenkeiß 65-70 Pfg.**

Butter billiger!
Frische **Chäring, Gutsbutter** Stück 55 u. 58 Pfg.
Georg Holtzhausen, Seilagerstr. 1.

Wer liebt? Neue Ausgabe.
**Baupolizei-
Verordnung**
für das **platte Land**
des **Regierungsbezirks Merseburg.**
Som 5. Dezember 1910.
Preis 60 Pfg. Porto 5 Pfg.
Zu beziehen durch die
**Volksbuchhandlung Halle a. S.,
Markt 42/43.**

Oskar Haeder
Hallmarkt
empfiehlt
Marinierte Neringe
à Stück 10 Pfg.

Arbeitsstellen
auser Verurte
enthält freies die
Zeitung: **Deutsche Vakanzen-Post,**
Esslingen a. N.
Parteischriften empfiehlt die
Selbstbuchhandl.

Allgem. Konsum-Verein Halle a. S.
Für unsere neue Filiale in **Cauena** suchen wir
zum baldigen Antritt einen **kautionsfähigen,
tätigen**
Lagerhalter.
Offerten sind bis spätestens **Montag den 9. Ja-
nuar** einzureichen im **Kontor Landsbergerstr. 13.**
Für die Aufsätze verantwortlich: **R. A. S. J. G. E. N.** — Druck der **Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (G. S. u. M. S.)** — Verleger: **born. Aug. G. R. S. J. G. E. N.** — **Halle a. S.**

Haushalt.

Inventur-Preise

Fettkrumpen	3	2	Schrabber	14	Pf.
Abendbrötter	4	2	Stuhnbesen	58	Pf.
Speiseteller tief, flach	6	3	Handbesen	23	Pf.
Obertassen	3	1	Schmutzbürsten	8	Pf.
Untertassen	3	1	Handwaschbürsten	5	Pf.
Tassen mit Untertassen	5	5	Schneurbürsten	12	Pf.
Tassen edel Porzellan	12	12	Kleiderbürsten	28	Pf.
Tassen edel Porzellan	12	12	Wischschüssel	48	Pf.
Wischschüssel weiß	38	38			

Cassen 9
mit Untertassen
edel Porzellan

Wuschschüssel mob. defor. 48 Pf.
Toiletteimer mit Einlage 1 45 Pf.
Nachtgeschirre 18 Pf.
Wasserkannen 78 48 Pf.
Bündeltöpfe 6 Stück 32 Pf.
Essig- u. Oelflaschen 9 Pf.
Schneidbretter 12 Pf.
Kaffeeteller weiß und bunt 4 Pf.

Tafelservice 5 90
23 teilig, dekoriert

Schwedenständer	12	Pf.	Servierbretter Holz	48	Pf.
Tassen massiv, f. Kaffe- wirth	18	Pf.	Spirituskocher	23	Pf.
Archenschalen defor.	12	Pf.	Emaille-Eimer defor.	98	Pf.
Kaffeekannen Porz.	18	Pf.	Schmortöpfe neubau, email.	38	Pf.
Butterdosen Porzellan	28	Pf.	Emaille-Wannen oval	98	Pf.
Cabarettis Porzellan	38	Pf.	Teigschüssel Emaille	98	Pf.
Fischservice 15 teilig, defor.	3 95	Pf.	Kehrschalen Emaille	38	Pf.
Küchengeräth 22 teilig defor.	5 40	Pf.	Konsol u. Wasserhäh. 48 Emaille	48	Pf.

Kaffee-Service 1 58
9 teilig, dekoriert

Kohlenkasten engl. form dt.	98	Pf.	Alum.-Schmortöpfe	98	Pf.
Feueranzünder	6	Pf.	Alum.-Fleischtopfe	98	Pf.
Alum.-Kasserols	68	Pf.	Alum.-Essenträger	48	Pf.
Kaffeekannen groß defor.	98	Pf.	Ragovischüssel mit Deckel	18	Pf.
Milchtöpfe	4	Pf.	Kaffeeteller	4	Pf.
Zuckerdosen	4	Pf.	Kindertassen	4	Pf.
Vorratstöpfe	9	Pf.	Sentmenagen 3 teil.	18	Pf.
Terrinen groß, dekoriert	78	Pf.	Pfetter- u. Salzmenag.	12	Pf.

Nussbaum.

Geldnot
ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie
sparen, so sparen Sie am richtigen Fleck. Im
Kaufhaus für Monats-Garderoben
finden Sie zu **bekannt billigen Preisen** ein
groses Lager in neuen, verlihen gewordenen
und getragenen
Winter-Paletots, Uster, Anzüge etc.
Paletots M. 8, 12, 18 usw., Anzüge M. 10, 14, 20 usw.
Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden **billig** verlihen.
Halle a. S., **Leipzigerstr. 71** im Laden.

Stadttheater Halle.
Direktion: **Gen. Adm. M. Richards.**
— **Bernuf 1181.**

Tiefeland.
Muffidrama von Eugen d'Albert.
Aufführung 7 Uhr.
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 7. Jan. 1911.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Beitrag zu Kinder-Vorstellung
in kleinen Preisen.

Sum 12. Wate:
Mit neuer glänzender Ausstattung:
Dornröschen.

Waldmarch-Ausstattungs-
Komodie mit Gesang u. Tanz
in 5 Akten
von C. N. Göbner.
Abend 7 1/2 Uhr.

112. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.
Robert und Bertram
oder: Die lustigen Tagelöhner.
Große Feste mit Gesang u. Tanz
in 4 Akten
von Gustav Haeder.

Das meiste Geld
zahlt nichts für
ganze Nachlasse von **Möbeln,**
Läden, Kontor- u. Restau-
rations-einrichtungen, sowie
Friedscheitke, Pianinos u.
Goldschmuck, Schmuck etc.
Telephon 2450.
Kaufe nichts ganze Lager
neuer Möbel.

Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur deilicht bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Achtung!
Gabe mein
Masken-Verleih-
geschäft nach
Wittekindstr. 32, l. l.
Fran Semmler.

Deutscher Bauarbeiterverband
Zweigverein Halle a. S.
Am 3. Januar, vormittags 9 Uhr, verstarb nach kurzem,
schwerem Leiden unser treuer Kollege
Hermann Starcke
im Alter von 49 Jahren.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr auf dem
Friedhof statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Nachruf.
Dienstag abend 11 Uhr verschied plötzlich und
unerwartet unser Borgefester, der Wertmeister
Herr Friedrich Möbius.
Er war uns allzeit ein gerechter und ge-
achteter Borgefester.
Sein Andenken halten stets in Ehren
Sämtliche Angestellte seiner Abteilung
der **Sirma Waise & Monks, Wetzburgerstr.**

Moabiter Strafanträge.

Beweisanträge abgelehnt! Polizeiauslagen verweigert! Un glaubliche Strafen beantragt!

P. B. Berlin, 4. Januar 1911.

Bei der Eröffnung der Mittwoch-Vormittags-Sitzung verlindele der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bieder, zunächst die Entschlüsse des Gerichtshofes zu den von der Verteidigung gestellten Beweisanträgen. Der Antrag auf Abhaltung eines Vorstermins ist abgelehnt, ebenso die Anträge auf nachmalige Vernehmung von Zeugen nach Fall VII und auf Hinzuverfügung eines medizinischen Sachverständigen zur Beurteilung der fittlichen und geistigen Minderwertigkeit des Hauptbeschuldigten. Weiter ist der Antrag auf Vernehmung der Moabiter des Vormwärts abgelehnt worden. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß der Polizeipräsident seinen Kriminalbeamten nicht die Genehmigung zur Auslage über Wahrnehmungen auf der Straße erteilt hat. Das sagt genug!

Nun beantragte Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, die Genehmigung des Polizeipräsidenten darüber einzufordern, daß der Kriminalkommissar Kluth Auslagen darüber macht, ob es richtig ist, daß eines Tages, als er mit seinen Beamten in Moabit stand, ein unifizierter Schumann an ihn herangetreten sei und gesagt habe:

„Es ist doch heute alles so unanständig ruhig geblieben, es ist nicht das geringste vom Publikum verübt worden; ob er denn nicht endlich seine Beamten veranlassen wolle, in die Wege hineinzugehen, damit etwas geschieht. Eventuell beantragt die Verteidigung, den Kriminalkommissar auch ohne Genehmigung darüber zu hören. Der Gerichtshof sagte hierüber vorläufig noch keinen Beschluß, sondern setzte amüßig die Zeugenvernehmung fort. Es wurde noch eine Reihe von Zeugen vernommen, die die Verteidigung zu einigen Fällen geladen hatte und die im allgemeinen günstig für die Angeklagten ausfielen.“

Während der Mittagspause ist die Genehmigung des Polizeipräsidenten zur Auslage für den Kriminalkommissar Kluth eingegangen. Derselbe sagt aus, daß er sich nicht erinnere, eine Vernehmung eines unifizierten Beamten so angestellt zu haben, als ob er mit seinen Beamten sich in die Wege mischen und sie zu beleidigenden Äußerungen und Gewalttätigkeiten ansetzen wolle. Auf die eindringliche Frage des Rechtsanwalts Rosenfeld, ob eine solche Vernehmung nicht geschehen sei, oder ob er sich nicht erinnere, antwortet er, er erinnere sich nicht. Rechtsanwalts Rosenfeld fragt dann, ob er heute bereits auf dem Polizeipräsidenten vernommen sei. Hierauf erwidert der Zeuge, er sei nicht vernommen, sondern gehört worden, und auf die Frage, von wem, verweigert er die Aussage.

Der nächste Zeuge ist der Polizeileutnant Liesen, der Offizier, welcher die betreffende Vernehmung zum Kriminalkommissar Kluth am 28. September gemacht haben soll. Der Zeuge betreibt dies entschieden. Er habe nur so nebenbei gesagt:

„Hier ist nichts los.“

Auf die Frage an den Zeugen, ob er im Polizeipräsidenten vernommen sei, verweigert er die Auskunft.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die Verteidiger erklären noch, daß sie auf die zum Falle VII gestellten und vom Gericht abgelehnten Beweisanträge nicht verzichten könnten.

Es ergreift dann der Erste Staatsanwalt Steinbrecht das Wort zu seinem Plädoyer. Er betont zunächst, daß die Staatsanwaltschaft niemals behauptet habe, die Partei- oder die Gewerkschaften hätten die Unruhen angezettelt und geleitet oder auch nur gewollt, gewünscht und gefördert. Man kann daher der Staatsanwaltschaft auch nicht vorwerfen, daß sie es war, welche die Politik in den Gerichtsfall gesetzt hat. Auch dafür ist kein Beweis erbracht worden, daß irgend welche Anführer bei den Unruhen tätig waren. Aber ein unifizierter Anführer war vorhanden, nämlich der fanatische Haß der Arbeiter gegen die Arbeitsmittler und gegen die Polizei, welche die Arbeitsmittler beschützte. Nicht vom Janhagel seien die Gewalttätigkeiten und die strafbaren Handlungen verübt, sondern von verzweifelt arbeitenden in blindem, wütendem Haß gegen ihre arbeitenden Kollegen und die sie lähmende Polizei. Der Staatsanwalt fährt dann eingehend den Beginn und Verlauf des Streiks und betont, daß bei den nachfolgenden Gewalttätigkeiten Schuldteile bestrahlt worden sind. Dadurch erst ist die Polizei eingermäßen aus ihrer Ruhe und Fernenheit gebracht worden. Die vorgeschriebenen Mißgriffe sind dadurch wohl erklärlich. (?) Der Staatsanwalt wendet sich dann den einzelnen Unfallsfällen zu und beantragt folgende Strafen: Gegen Liedemann ein Jahr sechs Monate, Mertens neun Monate, Raftschut acht Monate, Pfäfler vier Monate, Litwidi sechs Monate, Weier (15 Jahre alt) ein Jahr, Brenberg vier Monate, Muskele sechs Monate Gefängnis.

Hierauf wird das Plädoyer abgelesen und seine Fortsetzung auf Donnerstag 1210 Uhr verlegt.

Soziales.

Löhne und Lebensmittelpreise in Japan.

Der deutsche Konsul in Nagasaki hat kürzlich einen Bericht über die Verhältnisse der Apokritima-Präfektur, des südlichsten Verwaltungsbereiches auf der japanischen Insel Kyushu herausgegeben. Diese Provinz hat so ziemlich die billigsten Preise und niedrigsten Löhne. Es kostete dort in unser Maß Gewicht und Geld imgerändert: 1 Liter Reis I. 173 Pf., Reis III. 156 Pf., 1 Liter Bohnen 189 Pf., 1 Kilogramm weiße Ähren 20 Pf., 1 Kilogramm Rindfleisch 108 Pf., 1 Kilogramm Schweinefleisch 88 Pf., 1 Kilogramm Fische 41-50 Pf., 1 Kilogramm süße Kartoffeln 17 Pf., 1 Kilogramm europäische Kartoffeln 117 Pf. Diese Preise sind gegenüber den deutschen niedrig, wenn auch nicht übermäßig niedrig zu nennen.

Verhältnismäßig weit schlechter stehen die Löhne, ein Beweis dafür, daß eben der japanische Arbeiter noch nicht die Kraft besitzt, sich bei bessere Lebensbedingungen zu erringen. Es erhielten in Kapsidima a. B. landwirtschaftliche Arbeiter, Fischer, Brauer, Zückerarbeiter nur etwas über 1 M. täglich. Einmal mehr, nämlich 125 M., erhalten Typsetzer, Maler, Metallarbeiter, Weber, Seiden Spinner, Bauarbeiter. Mit 185 M.

werden Zieglerarbeiter, Zimmerleute, Fischer bezahlt. Ziegebrucharbeiter erhalten den herkömmlichen Lohn von 170 M. täglich. Die Eisenbahnarbeiter bekommen 1-2 M. täglich, die kaufmännischen Angestellten 2-12 M. im Monat, Dienstmädchen 8 M. im Monat. In dieser Beziehung dürfte also Japan das Ideal unserer Hausfrauen sein. Im übrigen wird Frauen- und Kinderarbeit natürlich entsprechend niedriger entlohnt wie Männerarbeit. So erhalten in der Landwirtschaft Frauen pro Tag 70, Kinder 60 Pf. Der erwachsende Sozialismus wird auch in Japan bald Wirkung in diese noch recht traurigen Verhältnisse bringen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 5. Januar 1911.

Vom „liberalen“ Reichvereinsgesetz.

Ein schwer hitziger Streit fällt gestern das Schöffengericht auf Grund des Vereinsgesetzes in der Sache gegen den Genossen Oskar Döfler. Am 21. Oktober v. J. fand im Burgschloßchen in der Rue bei Ammendorf eine Versammlung der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter statt, in der ein Genosse aus Hannover über das Thema: „Die Lage der Unternehmer und Arbeiter in der chemischen Industrie“ referierte. Döfler, der die Versammlung einberufen und geleitet hat, sollte sich dadurch strafbar gemacht haben, daß er die Versammlung nicht entsprechend bekannt gemacht hätte. Die Versammlung wurde als eine politische angesehen und sollte deshalb in der Bekanntmachung die Ueberschrift tragen: „Öffentliche politische Versammlung“. Außerdem wurde bemängelt, daß die Bekanntmachung den Namen und Wohnort des Einberufers nicht enthielt. Genosse Döfler gab dies alles zu, bestritt aber mit aller Entschiedenheit, daß es sich im vorliegenden Falle um eine politische Versammlung gehandelt habe. Unpolitische Versammlungen brauchen weder politisch angemeldet noch entsprechend den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes bekannt gemacht werden. Der Redner habe nur die Einwirkung in der chemischen Industrie beabsichtigt und im Hinblick darauf den Beitritt in die gewerkschaftliche Organisation empfohlen. Der Staatsanwalt war der Ansicht, auch eine sozialpolitische Versammlung falle unter den Begriff „Politik“ und beantragte 15 M. Geldstrafe. Döfler bestritt, daß ein solches Thema überhaupt erörtert worden sei.

Das Gericht kam aber zu der Ansicht, daß in der Versammlung wohl politische Angelegenheiten erörtert worden sind und verurteilte Döfler zu 15 M. Geldstrafe, 5 Tagen Haft. In der Urteilsbegründung hieß es, zu der Versammlung waren laut Bekanntmachung alle in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter, auch das kaufmännische Personal eingeladen. Nach der Ministerienverfügung sind nur solche Versammlungen nicht strafbar, die sich mit beruflichen Angelegenheiten nach § 152 der Gew. Ord. beschäftigen. Das erwähnte Thema sei aber über das Verbleib der konkreten Interessen hinausgegangen, denn die Versammlung habe nicht bloß Angelegenheiten zur Verbesserung individueller Lohn- und Arbeitsbedingungen. Es seien dazu alle in der chemischen Industrie beschäftigten Personen, auch das kaufmännische Personal, geladen gewesen.

Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt, da die Auslegung des Begriffs „Politik“ feinerwegs aufrecht erhalten werden kann.

Wir verweisen hierzu auf das gestern veröffentlichte Urteil des Kammergerichts, das ausdrücklich eine Verwässerung des Begriffs politische Angelegenheiten zurückweist.

Gegen die Kurpfuscherei

Auf dem Mittwochabend eine nach den Thaliafällen einberufene Versammlung fand, die gut besucht war. Der Redner des Tages, Herr Schirrmeyer-Berlin, Bundesvorsitzender der Naturheilvereine, wies einleitend auf die Reichstagsverhandlungen vom 30. November und 1. Dezember v. J. hin, die die Situation hinsichtlich der Heilmethoden. Man will allmählich die seit 1864 bestehende sog. Kurierfreiheit aufheben. Der neue Gesetzentwurf richtet sich in harmlos klingender Weise gegen die Mißstände im Heilgewerbe; er ist aber für die Ärzte nur eine Abfälligkeit auf dem Wege zur Aufhebung der Kurierfreiheit. Die ärztlichen Sachmacher wollen das Monopol für die Kurierfreiheit haben, es gibt nicht bloß nicht approbierte, sondern auch approbierte Kurpfuscherei. (Beifall.) Die zur Begründung der Gesetzesvorlage zusammengehaltene Statistik über die nicht approbierten Heilmethoden ist tendenziös hergeleitet worden. Auf der einen Seite verfährt man die nicht approbierten Heilmethoden als Kurpfuscherei zu stampeln und auf der anderen Seite werden diese sog. Kurpfuscherei von sozial hochgestellten Personen als Heilmittel aufgeführt. Leute, die mit derartigen Professoren im Verbindung stehen, Mittel beschaffen und Kritik üben können, haben vielfach die Mißapprobierten zu Ansehen verholfen. — Redner bespricht dann die einzelnen Paragrafen der Vorlage, die teils die Volksgesundheit, teils die Preisfreiheit gefährden. Der Gesetzentwurf kann, wenn nicht energig dagegen protestiert wird, zu einem bösen Ausnahmegesetz werden. Nehme man dem Volke den Glauben an das mythische Aezepi und schreibe man deutsche Mesopie; über man im Volke Selbsthülfe, dann wird das Kurpfuschertum bald verschwinden. Das Volk wird sich sein Recht auf den eigenen Körper nicht nehmen lassen, deshalb protestiert es energig gegen den Gesetzentwurf. Unterschiebe man die Petition gegen den Entwurf und trage man das Gedächtnis in die weiteren Kreise. (Beifall.)

In der Diskussion wurden einige Bemerkungen gegen Versteigerung der Strafe gemacht. Ein Gegenwort des Referenten benutzte die Versammlung, nachdem folgende Resolution angenommen worden:

„Die heute abend in den Thaliafällen zu Halle a. S. versammelten zu 1000 Personen, sämtlich Gegner der Kurpfuscherei und des Geheimmittelschwindels, erklären unter 2133 Zustimmungserklärungen auf der Umgehung von Halle, in der Gesetzesvorlage „gegen Mißstände im Heilgewerbe“ einen ungeduldeten Eingriff in der berechtigten Volkssouveränität. Der Entwurf stellt die Millionen Anhänger der Naturheilmittel, Aezepi, Sodomopapie usw. unter ein Ausnahmegesetz, solange nicht ausreichend approbierte Versteigerung für diese Heilmethoden vorhanden sind; er schwächt die Preisfreiheit ein, indem er fast jede Kritik der Geheimwissenschaft unmöglich macht;

er gefährdet die Volksgesundheit über alle Gesundheitsfragen; er bedroht durch Kontrolle und jährliche Verbote das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen in der Wahl der Heilmethode zu der er Vertrauen hat, er würde die Heilbereitschaft bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen erheblich gefährden. Durch die Dehnbarkeit der vielen Verbote und Strafbestimmungen, sowie durch die Vollmacht für Bundesrat und Verwaltungsbürokraten zur weiteren Ausdehnung des Gesetzes, erhält dieses den Charakter eines Planengesetzes. Die Versammlung hält eine Bekämpfung der Kurpfuscherei und des Geheimmittelschwindels für notwendig und wird jede geeignete Maßnahme unternehmen; sie sieht aber in diesem Gesetzentwurf ein gänzlich verfehltes Mittel, der wirtlichen Kurpfuscherei den Boden zu entziehen, da diese nur einerseits durch den Nachweis zuverlässiger wirkender Heilmethoden, andererseits durch Bekämpfung und Erziehung des Volkes zum Selbsthüten und zur Selbstheilung im vernünftigen Maße zu bekämpfen ist. Der Einsicht der Volkstretter im Deutschen Reichstage vertraut die Versammlung, daß sie den Gesetzentwurf in der vorliegenden Form einstimmig ablehnen werden.“

Halle a. S., am 4. Januar 1911.“

Der Dummer des Volkes nach geistiger Kraft.

Das hiesige Amtsergänzungsamt hat heute verurteilt, sich nicht wieder einmal eine gewöhnliche Oberstufe zu applizieren. Die Halle'sche Ortsgruppe des Dürerbundes hatte auf dem Weihnachtsmarkt eine Tüte errichtet, in der gute Bücher, Banddruck usw. verkauft wurden. Die Halle'sche Ztg. bringt nun ein jedenfalls vom Dürerbunde gefundenes Resümee über diesen Versuch, in dem es heißt:

„Die geistige Kräfte sind den Verkäufern, die sämtlich den geistigen Dummheit anhängen, aber die Verkäufer, das ganze Drittel aller Bücher, die verkauft worden sind, an die Kreise kamen, für die das ganze Unternehmen hauptsächlich bestimmt war: die unteren Volksschichten. Und man die löstliche Erklärung dürfte da gemacht werden, die den Dummheit in erschütterter Weise bekräftigt: es ist tatsächlich in vielen Volksschichten ein unzureichend gutes Verstandesvermögen vorhanden. Wenn Arbeiter am späten Abend sich 3 Stunden in Sturm und Wetter einfinden und mit der größten Sorgfalt unermüdet im Trauen, schließlich für fast 5 M. Bücher für sich und ihre Kinder kaufen, wenn ein geistig armer Mann ihnen ein Buch der guten Seite, die äußerlich der Schandliteratur ähnlich, bestimmt erklärt: „So was darf ich nicht kaufen, sonst werde ich ein Bauer“, dann Arbeiter und untere Beamte für 4-5 M. gute Gesteinschichten als Schand ihrer Wohnung kaufen und eine große Zahl von Leuten fragt, wo sie kein Buch haben, so gut und billig kaufen können und vor allem auch beim Einkauf geistig vernünftiger werden, so ist das alles Beweis dafür, daß die Dürerbücher einem Bedürfnis entsprach und die durchschnittliche Tageseinnahme von 78 M. belegt das zahlenmäßig.“

Solche Beobachtungen sind von uns unabhängige Male geschickt worden und immer wieder wird von der Arbeiterpresse betont, daß in den breiten Massen des arbeitenden Volkes ein immer lebhafter sich mehrendes Bedürfnis nach guter und ausreichender Geistesnahrung besteht. Gerade aber das Volk, das diesen Bericht veröffentlicht, wirft den arbeitenden Massen vor, daß sie nur auf „grobmaterielle“ Güter gerichtet sei; nur die Sucht nach platter Vergnügen und nach Wohlleben soll nach der Halle'schen Zeitung alle Forderungen der Proletarier diktieren. Und ebenso ist dieses Organ stets für die Mißwahrnehmung der Volkshilfe eingetreten. Ihm und seinen agrarischen Hintermännern lernt das Volk heute schon zu viel. Eifrig ist es am Werk, zur Verschlechterung der Volkshilfe beizutragen.

Die dem Dürerbund und nach geistiger und materieller Unterentwicklung der Arbeiterklasse freizulegenden Plätze muß es passieren, daß es den Dummer nach guter Geistesnahrung in den unteren Volksschichten preis. Wirklich, eine lauffähige Oberstufe!

Ausgesprochenes Schmutzgerichtsurteil.

Auf dem Reichstag in Leipzig wurde am Mittwoch die Revision des Schlesinger'schen Wilhelm Koch aus Halle gegen das Schmutzgerichtsurteil vom 26. September verhandelt. Koch war beschuldigend wegen Anstiftung zum Buchstaben verurteilt worden. Das Urteil wurde aufgehoben. Die Anhebung erfolgte, weil laut Protokoll ein Polizeibeamter als Zeuge nicht vernommen ist. Die nachträgliche Vernehmung des Gerichtsbeamten, daß nur ein Schreibfehler vorliege, konnte keine Beachtung finden.

Während für die Benutzung der Universitätsbibliothek. Der Kultusminister hat die Vernehmung des Bibliothekars angeordnet, und zwar in einer Verfügung über die Erhaltung von Bibliotheksbüchern bei den Universitätsbibliotheken. Demnach ist es zur Entlassung von Büchern aus der königlichen Bibliothek in Berlin oder einer der Universitätsbibliotheken, unbedenklich der Erfüllung der sonst vorgeschriebenen Bedingungen, der Lösung einer Verleumdung. Diese Karte ist vom Kaiser mit eigenhändiger Unterschrift zu versehen. Es ist nicht übertragbar und wird unter der Bedingung erteilt, daß der Inkhaber die Bücher nur für sich, nicht aber auch für andere Personen entnimmt. Für die Ausstellung der Karte ist eine Gebühr zu entrichten, die ohne Abzug dem Verleumdungsbücherei der Bibliothek zufließt. Die Gebühr beträgt für das Halbjahr April bis September, Oktober bis März) 250 Pf. und kann auch für das ganze Jahr entrichtet werden. Im letzten Monat des Halbjahres werden bereits Karten für das folgende Halbjahr ausgestellt mit Gültigkeit vom Tage der Ausstellung. Die Benutzung der Karte bleibt, wie bisher, unbefristet. Die Zahlung der Gebühr an einer der genannten Bibliotheken befreit für den betreffenden Zeitraum von der Zahlung an jeder der anderen. In ganz besonderen Ausnahmefällen, wie bei völliger Mittellosigkeit oder ganz vereinzelter Benutzung oder bei besonderer Dankesverpflichtung der Bibliothek, sind die Bibliotheksdirektoren befugt, von der Erhebung der Gebühr abzusehen. Nicht erhoben wird die Gebühr von den Reichs- und den preussischen Staatsbibliotheken, die die zu dienstlichem Gebrauche entliehenen Bücher. Bezüglich der Universitätsbibliothek, der Studierenden und der Bibliotheksbeamten bleiben die bereits erlassenen Bestimmungen in Kraft.

Die Städtische Zentralbibliothek am Hauptbahnhof ist im Dezember 1910 während im Winter geschlossen worden; nur in Überwachungsstunden 69 Stunden.

Arbeitervereine für Kinder. Nach § 11 des Reichsgesetzes betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1908 bedürfen einer Arbeitskarte alle diejenigen Kinder, die als fremde im Sinne des Gesetzes in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden sollen, sowie die Beschäftigung nicht bloß gelegentlich mit einzelnen Dienstleistungen erfolgt. Für Kinder, welche das

